Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł. — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 50 Lemberg, am 11. Christmond (Dezember) 1927 6. (20) Jahr

Habe immer etwas Gutes im Sinn, und halte dich zu gut, etwas Böses zu tun.

Wahlvorbereitungen

Der im Jahre 1922 gewählte Sejm hat am 28. November nach Ablauf seiner Tätigkeitszeit ein wenig rühmliches Ende gefunden. Sang und klanglos ist man auseinander gegangen. Schon seit langem hat dieses Parlament an einer schleichenden Krankheit gelitten. Und wenn auch in den Monaten nach dem Maiumsturz ab und zu versucht wurde, die Pläne des Marschalls Pilsudski zu durchkreuzen oder aber gar wider den Stachel zu löcken, so ist das den Herren Volksvertretern nicht gerade gut bekommen. Hätten sie sich besser aufgeführt, so wären sie wahrscheinlich ein paar Monate länger im Genuß der Freikarte und der Tagegelder geblieben. Da aber gewisse Gruppen im Parlament glaubten, den Marschall noch ärgern oder gar vor der Welt und im Lande bloßstellen zu können, mußten sie ihr wenig rühmliches Dasein beenden.

Es wird dem verflossenen Sejm wohl niemand eine Träne im Lande nachweinen, außer den Abgeordneten selbst. Aber auch dies vielleicht nicht einmal von allen, denn viele fanden die Stellung der Volksvertretung, in die sie infolge der Ereignisse und wegen ihrer inneren Zusammensetzung hineingedrängt wurde, nicht gerade als sehr ehrenvoll. Auch die Vertreter der Minderheiten hatten kein besonderes Interesse mehr, an einem Parlament, welches ihnen keine Gelegenheit gab, ihre Wünsche und Forderungen entsprechend zu Gehör oder aber gar zur Durchführung zu bringen.

Seit den Wahlen im Jahre 1922 hat sich gar manches in Polen verändert. Die Herrschaft der Parteien auf deren Gewissen die Ermordung des ersten Staatspräsidenten Narutowicz lastet, hat im Mai vorigen Jahres ein wenig rühmliches Ende gefunden. Die kommenden Wahlen werden zeigen, daß ihr Einfluß weit geringer ist, als sie es vielleicht selbst glauben, denn gerade diejenigen polnischen Kreise, die ernsthaft um das Wohl ihres Vaterlandes besorgt sind, haben sich von den Verfechtern der nationalen Redensarten und Schlagworte abgewandt und werden nun ihre Stimmen dem Lager zuwenden, das in nimmermüder Aufbauarbeit für das Wohl des Staates tätig ist.

Die Wahlen werden in den nächsten Stunden ausgeschrieben und der Aufmarsch der Parteien beginnt. Soviel kann schon heute gesagt werden, daß die Gruppierungen vom Jahre 1922 nicht in der gleichen Weise erfolgen werden. Nur eine Gruppe feierte bis jetzt ihre Wiederauferstehung: Der Minderheitenblock. Aber auch dieser nicht in der alten Form. Sowohl von den jüdischen wie auch von den ukrainischen Parteien bleiben einige außerhalb des Blocks. Weiter werden die ukrainischen Parteien Galiziens an den Wahlen und zum Teil am Block teilnehmen, während sie im Jahre 1922 Wahlenthaltung übten. Viele neuerstandene polnische Parteien und Parteichen melden ihre Ansprüche auf eine Vertretung im Parlament an. Die nächsten Wochen werden schon eine Klärung der Parteiverhältnisse bringen.

Wer die Vorgänge bei den letzten Wahlen in Erinnerung hat, weiß, daß die Parteien, die einen Einfluß auf die Regierungskreise haben, oder besser gesagt, die von Regierungskreisen beeinflußt werden, mit einem bestimmten Erfolg rechnen. Mit einer Stimmenzunahme rechnen aber auch die sogenannten linksgerichteten Kreise, namentlich die Polnische Sozialistische Partei, weil ihr die jetzt mehr nach Rechts geneigte Haltung Pilsudskis nicht gefällt. Wenn auch die kommunistische Liste voraussichtlich als ungesetzlich nicht zugelassen wird, so werden die Anhänger des Kommunismus doch zur Wahlurne schreiten, um darzutun, wie sehr ihr Einfluß in den letzten Jahren gewachsen ist. Die von der Macht ausgeschalteten Parteien der Chjena werden neue Gruppierungen eingehen, um zu retten, was sich noch retten läßt. Die Minderheiten erfahren Zuwachs durch die galizischen Ukrainer, andererseits dürften die sozialistischen Gruppen der Minderheiten sich der Polnischen Sozialistischen Partei anschließen. Wahlhoroskope kann man zwar nicht stellen, aber das eine kann man wohl mit einem gewissen Recht voraussagen: Wenn das Ergebnis der Wahlen nicht ein solches ist, wie die Regierung es sich wünscht, dann wird auch der neue Sejm nicht viel zu sagen haben, wahrscheinlich wird er dann in Kürze nach Hause geschickt, um einen Neuen Platz zu machen.

Für uns Deutsche in Galizien ist die Lage wiederum recht schwierig. Im Jahre 1922 haben wir entsprechend den aus Warschau von den deutschen Führern erhaltenen Weisungen Wahlenthaltung empfohlen. Es ist nicht überall nach dieser Weisung gehandelt worden. Jetzt wird wohl die Parole lauten müssen: Zusammengehen mit dem Minderheitenblock. Diejenigen, die diese Wahlparole ausgeben, scheinen aber doch die galizischen Verhältnisse nicht genau genug zu kennen oder aber sie in manchem zu verkennen. Wenn nicht eine ganz geschlossene und einheitliche Wahlvorbereitung getroffen wird, kann es kommen, wie schon öfters bei den Wahlen in den letzten Jahren und man kann sagen Jahrzehnten überhaupt, daß die 30 000 Stimmen, über die wir im Lande verfügen, wiederum sich zersplittern und nicht den Erfolg haben, den wir zu erwarten haben.

Etwas berührt aber in der ganzen Vorbereitung zum Minderheitenblock eigenartig: Die Stellung der Deutschen in ganz Polen scheint nicht einheitlich zu sein. Wie aus Lodz berichtet wird, hat der Deutsche Volksverband auf seiner letzten Sitzung auf Antrag des ehem. Abgeordneten Utta beschlossen, dem Marschall Pilsudski das Vertrauen auszudrücken. Von Seite der Regierungspresse wiederum wird stets unterstrichen, daß die Bildung des Minderheitenblocks eine staatsfeindliche Handlung darstellt und den Deutschen wird vorgeworfen, sie hätten trotz der stets betonten Loyalität sich mit den Ukrainern, Litauern und Weißrussen zusammengetan, die doch nur bedingt loyal sein. Die Vertrauenskundgebung in Lodz und der Vorwurf von polnischer Seite stimmen nun doch gar nicht überein. Etwas scheint hier nicht genügend klar zu sein.

Die nächsten Wochen werden wohl auch hier eine Klärung bringen. wir müssen aber darauf sehen, daß kein Kuhhandel auf unsere Kosten abgeschlossen oder aber unser wahres Interesse nicht entsprechend gewahrt wird.

Politische Nachrichten

Die Aussichten in Warschau

Dr. Hermes über die Verhandlungen.

Warschau. Der Führer der deutschen Abordnung, Minister a. D. Dr. Hermes, empfing Sonnabend in Gegenwart des deutschen Gesandten in Warschau den Vertreter der „Epoca“ dem er in einem Interview erklärte, daß er nach Warschau mit dem aufrichtigsten Wunsche gekommen sei, die Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag nach Möglichkeit rasch zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Bezüglich der Stellungnahme der öffentlichen Meinung Deutschlands zum Handelsvertrage bemerkte Dr. Hermes, daß kein vernünftig denkender Mensch in Deutschland gegen den Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen etwas einwenden könnte. Ueber die in der deutschen Presse auftauchenden Gerüchte, als sei Dr. Hermes ein Vertrauensmann der agrarischen Kreise, erklärte er, daß er nichts Bevollmächtigter irgendeiner Partei, sondern als Vertreter der deutschen Regierung gekommen sei, die, indem sie die Anschauungen der Mehrheit des Deutschen Volkes vertritt, den aufrichtigsten Wunsch hegt, zu einem Einvernehmen unter entsprechenden, die beiden Parteien am ehesten zufriedenstellenden Bedingungen zu kommen.

Ein Fünfer-Komitee für den polnisch-litauischen Streit

Genf. Im Laufe des Sonntags haben weitere Verhandlungen der vier eingetroffenen Außenminister stattgefunden. Unterdessen hatte Chamberlain den Besuch des polnischen Außenministers Zaleski entgegengenommen. Weiter ist auch der litauische Gesandte, Ministerpräsident Woldemaras, hier eingetroffen, ferner der polnische Kommissar in Danzig, Straßburger. Zur französischen Delegation gehört auch der französische Gesandte in Kowno, der Sonntag Abend hier eingetroffen ist.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht gegenwärtig ausschließlich die polnisch-litauische Frage. Der Gedanke eines Dreierkomitees ist jetzt in den Hintergrund getreten. Statt dessen will man ein Fünferkomitee bilden, das, wie bereits gemeldet, unter dem Vorsitz des holländischen Außenministers Blockland tagen soll, der auch zum Berichterstatter für den polnisch-litauischen Streitfall im Rate ernannt werden soll. Nach den bisherigen Verhandlungen soll das Fünferkomitee sodann noch aus Briand, Stresemann, Chamberlain und dem japanischen Botschafter in Paris, Adatschi, bestehen. Jedoch ist eine Entscheidung noch nicht gefallen.

Litauen verzichtet nicht auf Wilna

Kowno. Die offizielle „Lietuva“ veröffentlicht einen großen, das gesamte Titelblatt einnehmenden Artikel mit der Ueberschrift: Niemals, in dem konsequent erklärt wird, daß Litauen niemals von Wilna absehen werde und niemals auf Wilna verzichten würde. Das litauische Volk wolle friedliche und kulturelle Arbeit. Würde man ihm jedoch zumuten, auf Wilna zu verzichten, dann würde es einmütig aufstehen und rufen: Niemals. Dieser Artikel, der in Litauen heute die Sensation bildet, dürfte die Stimmung widerspiegeln, die in den politischen Kreisen herrscht, die hinter Woldemaras stehen. Aber auch die oppositionellen Blätter erklären heute einstimmig, daß eine Preisgabe Wilnas ausgeschlossen sei, da sie für Litauen das Aufhören der wirtschaftlichen und politischen Selbständigkeit bedeuetn würde.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen

Berlin. Im Hotel „Kaiserhof“ in Berlin begannen Dienstag die deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen. In seiner Eröffnungsansprache wies der deutsche Industrielle Frowein darauf hin, daß sich die Vertreter der polnischen und der deutschen Wirtschaft zum ersten Male zu einer sachlichen Aussprache begegneten. Für ihre Beratungen hätten sie insofern einen glücklichen Zeitpunkt gefunden, als die Verhandlungen von Regierung zu Regierung wieder aufgenommen seien. Die jetzigen Besprechungen würden aber unabhängig von den Verhandlungen der Regierungen geführt werden. Obwohl die Beratungen dem gleichen Ziele dienten, könnten sie nicht die Aufgabe haben, den Entscheidungen der beiden Regierungen vorzugreifen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen hob Frowein dann hervor, daß man nicht mit höflichen Worten über die nun einmal bestehenden deutsch-polnischen Schwierigkeiten hinweggleiten dürfe. Der Führer der polnischen Delegation, Generallandschaftspräsident von Zychlinski, erklärte, es sei der ernste und aufrichtigste Wunsch seiner Delegation, den Standpunkt der deutschen Wirtschaftskreise kennen und verstehen zu lernen. Die unmittelbare Aussprache zwischen den Produzentenkreisen solle klärend wirken. Es könne manches Mißverständnis aus dem Wege geräumt werden, das bislang als unübersehbares Hindernis gegolten habe. Alsdann erstattete Staatssekretär Dr. von Simson Bericht über die Wirtschaftslage Deutschlands und die deutsche Einstellung zum Handelsvertrag. Direktor Dr. Drzazazynski erwiderte mit einer ausführlichen Darstellung der Wirtschaftslage Polens und der Stellung der polnischen Wirtschaft zu den Handelsvertragsverhandlungen. Graf von Keyserling kennzeichnete die Absatzverhältnisse und die finanziellen Bedingungen der deutschen Landwirtschaft. Geheimrat Kastl und Prinz Radziwill betonten die Notwendigkeit, daß die Verhand-

Jagob bei der Arwet

Horchen mol, wies mehr is gang.
Ich hat am Sunntag groß Not.
Mei Mad war fortgang ohne Brot
Un Melni hot so krank gelee —
Do hun ich schun gsihn, wie ich schteh.
Ich hun mich gleich an die Arwet gemacht
Un hun im Keller Grumbeere gerafft;
Doch es war so dunkel drin,
Daß ich gleich mol hingfall bin.
Die Grumbeere waren ausgeschütt
Un mei Nas hat gleich s'Geblüt.
Doch ich hun mer nix drausgemacht,
Hun die Grumbeere rausgeschafft
Un hun se gleich ach beigestellt
Ohne gewäscht un ohne gschält.
Das Feuer hun ich tüchtig gschert
Un hun ach gschwind noch ausgekehrt.
„De Sei geb!“ ruft vun drin die Fra.
Ich huns ne ach gleich nausgetra.
Un wie ichs in de Trog hun gschütt,
Do hat ich mich zu viel gebückt.
Do is der Deckel runnergschla
Un hot mer bald s'Gehern rausgeschla.
Ich hun mich dapper umgedreht
Un hun der Gans de Fuß verdreht.
Doch es war ke Zeit ze schtehn.
Ich hun ach müsse melke gehn.
Un wie ich will de Kiwel hole,
War die Küch schun voller Kohle.
Das Derche, das war rausgefall
Un alles hot gebrennt schun ball.
Doch ich hun gleich drufgeschütt
Das ganze Wasser aus der Bitt.
Jetzt bin ich ruhich melke gang;
Doch die Kuh, die war e Schlang.
Wie ich mich will unnich se setze,
Hot das Mischtvieh gschla mit de Hetze,
Schlat de Kiwel mer aus de Hänn,
Un das Flelsch vun meine Bein.
Wie ich nun so ufm Boden lei,
Kommen die Hingel gleich herbei.
Sie picken gleich an Maul un Nas —
Ehr Leit, das war schun keni Spaß.
Do kommt e Viech, das Gockler heßt,
Das hot sei Kraft an mer gemeßt;
Das hot mer in mei Au gehackt,
Doch ich huns glei am Schnawel gepackt.
Das hun ich an die Wand gekeilt,
Daß es noch heit dran hänge bleibt.
Un weil ich hat die Millich vergeß,
Hot der Hund se ausgefreß.
Ich hun mer awer nix drausgemacht

tungen auch in politischen Fragen zur Beruhigung beitragen müßten.

Auf Vorschlag von Frowein wurden zwei Kommissionen gebildet, eine für die Besprechungen der Agrarfragen unter dem Vorsitz des Grafen Kaiserling und Geheimrat von Plucskinski und eine zweite für die Industriefragen unter dem Vorsitz des Generaldirektors Stähler-Gleiwitz und Professor Trepka. Die Kommissionsberatungen nehmen nachmittag ihren Anfang und werden Mittwoch fortgesetzt.

Versammlungsfreiheit in der Wahlzeit

Die Wahlperiode hat mit der Auflösung des Sejm und des Senats am 28. November tatsächlich begonnen. Von diesem Tag bis zur Beendigung der Wahl besteht nach den gesetzlichen Bestimmungen eine **vollständige Freiheit für Wählerversammlungen u. zw. sowohl öffentlicher wie auch vertraulicher. Es ist nicht notwendig, sie vorher den Starosten oder der Polizei anzuzeigen.** Nur solche Versammlungen, die unter freiem Himmel und auf öffentlichen Plätzen veranstaltet werden, sind anzeigepflichtig.

Litwinow verläßt Genf

Genf. Wie von russischer Seite versichert wird, hat Litwinow am Dienstag vormittag Genf verlassen. Lunatscharski und die übrigen Mitglieder der sowjetrussischen Abordnung für den vorbereitenden Abrüstungsausschuß haben bereits Montag nachmittag Genf in Richtung Berlin verlassen.

In Zukunft nur noch drei Ratstagungen im Jahre?

Genf. Die Mitglieder des Völkerbundsrates verhandeln über die Herabsetzung der Zahl der jährlich viermal stattfindenden Ratstagungen. Man beabsichtigt, auf Grund eines bereits mehrfach erörterten englischen Vorschlages, in Zukunft nur noch drei Ratssitzungen abhalten zu lassen, und zwar im Januar, im Mai und im September. Die Entscheidung hierüber wird wahrscheinlich auf die Septembertagung vertagt werden, um der Vollversammlung des Völkerbundes Gelegenheit zur Stellungnahme zu diesen Vorschlägen zu geben. Nach diesen Vorschlägen würde somit die Dezembertagung künftig in Fortfall kommen.

Vor dem Rücktritt Macdonalds?

London. Wie der politische Korrespondent des „Star" berichtet, ist der Rücktritt Macdonalds als Führer der Arbeiterpartei in sehr naher Zukunft wahrscheinlich. Der Gesundheitszustand Macdonalds ist nach diesem Bericht derart, daß er den Anstrengungen seiner parlamentarischen Verpflichtungen nicht mehr gewachsen ist.

Aus Stadt und Land

An alle Volksgenossen und Freunde!

Das schöne Weihnachtsfest, jenes größte Fest der Freude für alt und jung, steht vor der Tür und jeder von uns hat seine größte Sorge damit, wie er seinen Angehörigen freudvolle Ueberraschungen bereiten könnte. Die Eltern möchten ihren Kindern doch den Weihnachtstisch mit den schönsten und besten Sachen schmücken, und die Kinder zerbrechen sich ihrerseits wieder die Köpfe darüber, was wohl den Eltern die größte Freude machen würde. Das ist doch gewiß etwas Gutes und Schönes und soll ja auch so sein.

Hast Du aber, Bruder und Schwester, Dir die Frage gestellt, wer für die vielen Tausenden von Kindern, die weder Eltern, noch andere Angehörige haben und in Anstalten untergebracht sind, den Weihnachtstisch decken soll? Ich höre, wie viele antworten werden: „Ja, mein Gott! In diesen schweren Zeiten ist es halt schwer oder gar nicht möglich etwas herzugeben." Gewiß, es ist schwer, aber nicht unmöglich. Hast Du bedacht, daß es in diesen gewiß schweren Zeiten noch schwerer ist, eine solche Wohltätigkeitsanstalt zu führen und durchzubringen! Wenn schon der Einzelne schwer durchkommt, um wieviel schwieriger muß es erst sein, für die Belange einer so großen Anstaltsfamilie, wie sie das Kinderheim in Stanislau mit seinen 400 Kindern ist, aufzukommen! Es ist keine Kunst und vor dem lieben Gott fast gar kein Verdienst, in guten Zeiten von seinem Ueberfluß für sog. Wohltätigkeitszwecke etwas herzugeben, denn geben ist Sache des Reichen, sagt unser großer Goethe. Aber in schlechten Zeiten Gutes tun, wozu wir doch alle berufen sind, das muß dem Herzen wohltun und dem Geber wahre Freude machen.

Es rede sich auch niemand auf die Reichen aus, die geben sollen. Die Erfahrung lehrt uns nur zu oft, daß die größten Werke gerade durch die Opferfreudigkeit der Unbemittelten, ja der Armen ins Leben gerufen worden sind; denn hier bewahrheitet sich erst recht unser schöner Spruch: Einigkeit macht stark. Und übrigens ist nicht jeder von uns reich, der gesunde Glieder hat und dem es noch gegönnt ist, das Glück eines Familienlebens zu genießen, im Vergleich zu den vielen Tausenden, die ihre Jugendzeit in Anstalten oder auch Krankenhäusern verbringen müssen!

Jeder von uns kann von dem, was er zu Weihnachten für die Seinen bereitet hat, immer noch ein Scherflein abgeben, und die Freude am Christfest wird dadurch nicht verringert, sondern im Gegenteil. Hat nicht unser Heiland selbst gesagt: „Was ihr an einem dieser Geringsten tut, tut ihr mir selber!"

Auf nun zur Tat. Lasset Euch nicht erst lange die Herzen dazu erwärmen. In jedem Haus gibt es noch so manches, das man entbehren kann, sei es an warmen, abgelegenen Kleidungsstücken, sei es an Wäsche und Schuhwerk. Fast in jedem Hause ist für Weihnachten geschlachtet worden, und da gibt es auch an

---

Un hun gleich widder weider gschafft.
De Kiwel hun ich an de Stahl gehängt
Un hun mol ericht die Küh getränkt.
Dann hun ich ne geb noch Stroh un Haj
Un ringenum noch Ejer drei.
Ich war schun müd und ach schun matt,
Hat nix gess un war doch satt.
Drum bin ich ach gleich schlofe gang;
Doch hun ich gschlof net arich lang,
Hat die Gäns net ingeschloß
Un die Katz in der Kammer geloß.
So hat ich auch in der Nacht ke Ruh. —
Gell, du lachscht un gebscht net zu,
Daß ich gschickter war wie du!

Jakob K.

Wie's Hannese Jakob aus dem Weltriech homkumm is

Es war grad am 1. Dezember 1920 und so kalt wie manchmol zu Neijohr net, als der Jakob sei zwe Monat langi Reis beendicht hot. Er war freilich die Kält gewöhnt, weil er 6 echte sibirische Winter als Kriegsgefangener mitgemacht hot. Dazu hat er ach Klader wie e halwer Sibirjak: Uf dem Kopp e Pudelkapp, am Leib e russischer Soldatemantel un e chinesischer Watteüwerzieher, an de Füß e Paar englische Kommisschuh un uf dem Buckel e alter Rucksack. So war de Jakob glücklich üwer Estland un die Ostsee, dorch Deitschland uns halwe Pole uf Lemberch kumm. In Lemberch hot er e ganze Tag lang in der Kanzlei J. U. R. sich sei Reisedokument besorgt un is dann oweds fortgefahr. Was er dahom otreffe werd hot er net gewißt, den sei Fra un sei Freund han ihm schon üwer 3 Johr nix geschreb. Daß in seim Dorf jedes Johr de Kriech getobt, hat er schun aus de Zeitunge erfahr. Do hot er sich uf de Reis gedenkt, er werd nore noch vun de Häuser e paar Kohlestücker un anstatt der Leut nore mehr de Kerchhof sieh. So hat der Jakob sich eigentlich gar net gefreut, wie wohl er schun dorch de ganz Kriech sich gewunsch hot, nore noch amol hom zu kumme. Am Hauptbahnhof hot er sei Reisedokument abstempele geloß, hot sei Zug ufgesucht, is ingestie un abgefahr. Der Zug war wie vor dem Kriech voll mit Jude un etliche Rußnacke. Der Jakob is am Finster gesotz un hot naus geguckt, hot awer nix sieh könne, weils ganz dunkel war. Endlich um ½10 Uhr hört er seine Bahnstation ausrufe. Do steit er aus un macht sich uf de 3 Klm. lange Weg. Wie er üwer die Bahnstreck geht un üwer die Schiene stolpert, hört er jemand, den er im Dunkeln net sieh kann, rufe: „Dokond pan idzie?" Der Jakob sat: „Do J. . . . owa; a pan dokond?" Dann hört er wieder: „Ja tu mieszkam". Aha, denkt der Jakob, wann der an der Bahnstreck wohnt un weiter nix gesat hot, so muß mei Dorf doch noch net ganz zerstört sein. Wie der Jakob weitergeht begegnet ihm a Anspännerwälche, das zur Bahn fährt. Der Jakob muß ganz an de Grawe gehn, damit ihn der Gaul net umwerft uf dem Glatteis. Nom e Weilche kummt wieder so e Wälche vun der Bahn. Es sitzen drei druf. Oner hält e Latern. Wie se am Jakob vorbei

Eßwaren etwas, das man abgeben kann. Wer nichts von alldem zu haben glaubt, findet immer noch ein kleines Sümmchen, das er spenden kann.

Es wäre am besten, wenn sich an jedem Ort ein paar Männer fänden, die die Sammlung in die Hand nehmen möchten. Alle Gaben sind willkommen.

So wäre am leichtesten, den Kindern zu einem schönen Weihnachtsfest verholfen, und wir alle hätten dann eine schöne, dauernde Weihnachtsfreude.

Aber Eile tut not, und wer rasch gibt, gibt doppelt.

Alle Gaben und Sendungen mögen gerichtet werden an die Evangelischen Anstalten in Stanislau direkt oder an den Unterzeichneten.

Direktor Ferdinand Schmalenberg
Stanislawow, Kilinskiego 7.

Die Adventssitte und die deutsche Familie.

Die Sitte eines Volkes hängt eng mit seinem Glauben zusammen. Wir sehen das am deutlichsten bei den primitiven Naturvölkern. Der Doppelsinn des Wortes „Sittenlosigkeit" hat deshalb seine tiefere Bedeutung. Fällt ein Volk vom Glauben ab, so schwindet auch seine Sitte, und an ihre Stelle tritt die launenhafte Herrschaft der Mode. Legen solche Erwägungen nicht gerade dem Christen eine besondere Verpflichtung auf? Wir freuen uns doch, daß wir noch Glauben haben. Sollten daher nicht gerade wir Vorkämpfer sein für eine feste, christliche Sitte?

Keine andere Zeit aber ist so geeignet, der christlichen Familiensitte Raum und Eingang zu gewähren, wie die Advents- und Weihnachtszeit mit ihrem unvergänglichen Zauber. Zwar scheint es äußerlich nicht so, besonders, wenn man die Großstädte ins Auge faßt. Dort werden die Menschen, je näher das Weihnachtsfest heranrückt, desto unruhiger und hastiger. Immer atemloser brandet das wirre Getriebe durch die lichtüberfluteten Straßen. Die Adventszeit droht sich mehr und mehr zur großen Jahresfirmes des Geschäftslebens zu entwickeln. Aber ist das deutsche Weihnachtssitte? Nein, auch das ist nur Mode, künstlich hervorgerufene und genährte Mode. Die Adventssitte braucht Stille und Sammlung, sie braucht die Wände des Wohnhauses. Sie läßt das laute Leben draußen vorüberbrausen und wendet sich an die Familie, an den engen Freundeskreis. Aber hier entfaltet sie ihre ganze tiefe Schönheit. Vorfreude ist die schönste Freude, heißt es; und was will denn die Adventssitte anderes, als der Vorfreude auf das nahende Weihnachtsfest auch äußerlich Ausdruck verleihen? Die Räume beginnen sich langsam weihnachtlich zu schmücken, und dafür gibt es doch heute so manches reizende und billige Mittel.

Vielleicht hängt von der Decke der Advents- und Weihnachtsstern, plastisch aus Holz gesägt, leuchtend in seiner goldgelben Farbe und mit vier Wachslichtern besteckt. Oder es steht auf dem Tisch das kleine hölzerne Weihnachtsbäumchen, das mit seinen vier Adventslichtern einen fröhlichen Vorgeschmack auf den kommenden Tannenbaum und seine Lichterfülle darstellt.

Der äußere Schmuck allein tut es freilich nicht. Das traulichholde Ausruhen im Kerzenschimmer geht rasch vorüber. Letztes Ziel aller Adventssitte soll und muß doch bleiben, daß Christus auch im Herzen geboren werde. Deshalb liegt in der bewußt gepflegten Adventssitte etwas von Bekennertum, wie wir es in der heutigen Zeit so nötig brauchen. P.J.

Lemberg. (Alfred Drozd — gestorben.) Als am Sonntag die Glocken den ersten Advent einläuteten, vernahmen wir die tieferschütternde Nachricht von dem Tod des Alfred Drozd, Schüler der 3. Gymnasialklasse des Evang. Gymnasiums Lemberg. Kurz aber unsagbar schwer war sein Krankenlager. Anfangs noch im Glauben und Hoffen an seine Gesundung, fügten sich seine Eltern den wohlwollenden Ratschlägen der Aerzte. Ja, die guten Eltern ließen äußerste ärztliche Maßnahmen zu, um ihr innigst geliebtes Kind wieder genesen zu sehen. Doch alle ärztliche Hilfe und aufopfernde Elternliebe vermochte ihn nicht mehr dem Tod zu entreißen. Ein höherer Wille fügte es anders, setzte diesem jungen, sonnen- und hoffnungsfrohen Leben ein jähes Ende. In seine großen, schweren Schmerzen sich ergebend, verschied er am 27. d. Mts. gegen 1 Uhr mittags. In tiefster Trauer und Wehmut übergaben wir seine irdische Hülle der kühlen, winterlichen Erde. Die Leichenrede am offenen Sarge sprach Herr Pfarrer Dr. Kesselring, am Gabe Herr Pfarrer Mitschke. Einen kurzen Nachruf im Namen des Gymnasiums brachte Herr Prof. Dr. Schneider und für das Evang. Studentenheim Herr Pfarrer Dr. Kesselring.

— (Stiftungsfeier des Deutschen Männer-Gesang-Vereins.) Es ist erfreulich, daß am Sonntag, den 27. November l. J. stattgefundene 5. Stiftungsfest des D. M.-G.-V. Lemberg als gelungen bewerten zu können. Erkannte man doch an den einzelnen Liedervorträgen des Männer- und des Gemischten Chores einen bedeutenden gesanglichen Fortschritt. Rhythmus und harmonischer Zusammenklang reichten einander die Hand und verliehen den Chören geschmackvollen Ausdruck. Der Vorbedingung zu einem solchen Aufstieg wurde durch die geleistete Arbeit bei den Proben Genüge getan, weshalb dem Chormeister des Vereins, Herrn Jakob Köhle und seinem Stellvertreter, Herrn stud. tech. Bohek unbedingte Anerkennung gebührt. Ein guter Geist herrscht unter den Sängern und sie wissen, was sie wollen. Der Obmann-Stellvertreter Herr Emil Müller brachte in seiner Festrede den Zweck und das Ziel des Vereines zum Ausdruck. Will doch der Verein nicht nur das deutsche Lied pflegen, sondern durch seine Veranstaltungen ein Stück Volksarbeit leisten. Ein Liederabend soll der Deutschen Gesellschaft in Lemberg nicht nur zur Unterhaltung dienen, sondern ihr Stunden der Aufrüttelung, Erquickung und Erhebung bringen. Denn gerade dem deutschen Lied liegt Frohheit und Lebenslust und Leid und Wehmut in gleichem Maße. Um aber dem Ziel näher zu kommemn, ist es Pflicht eines jeden Sangeskundi-

---

kin, setzt er sich geschwind ohne was zu rede hinne uf de Wadiel un fährt mit. Beim Dorf gehts Fuhrwerk langsam un der Jakob spitzt die Ohre, um zu höre, ob mit Jude, Rußnacke oder Deitsche gefahr ist. Es dauert gar net lang, so red ach gleich jemand und der Jakob erkennt sei Schwor an der Stimm. Dann is erscht richtig Lewe in den Jakob kumm. Gleich war er ach ganz uf dem Wa. Da hot awer der mit der Latern gekresch: „Oj Gewalt: De Riech wird mech chappen zie." Der Schwor, der den Jud mitgenumm hat, frot: „Na was is denn los?" Do sat der Jakob: „Wie gehts Fritz?" „Ach daß is jo der Jakob", red dann der Fritz, „mer hun schun net me gedenkt, daß du noch amol hom kumme deßcht. Na wie werd die Sophie sich freue." Noch e paar Minute un der Jakob hot all sei Liewe glücklich wieder gesich.

Wildentenfang.

Zum Fang von Wildenten dienen auf den nordfriesischen Inseln Föhr, Sylt und Amrum und einigen anderen Orten die sogenannten Vogelkojen. Jede Koje besteht aus einem qudratischen, etwa 65 Meter langen, künstlich angelegten, von Buschwerk umgebenen Wasserbecken, von dessen vier Ecken aus je ein zirka 40 Meter langer, in einem flachen Bogen spitz auslaufender Wasserarm, „Pfeife" genannt, sich erstreckt. An der stärker gekrümmten Seite dieser Arme läuft eine kulissenartig gestellte Rohr- oder Bretterwand hin, von deren Lücken aus der Fänger die auf den Teich einfallenden Wildenten beobachten kann, sie dann mit Hilfe von gezähmten „Lockenten" bis an die netzüberdeckten Wasserarme lockt und sie hier in die kunstvoll angebrachten Netze treibt. Die gefangenen Tiere, besonders Spieß-, Pfeif- und Krickenten, werden sofort durch Umdrehen des Halses getötet. Man hat an einem einzigen Tage schon bis 1400 Enten gefangen, während eines Herbstes gewöhnlich 15 000 bis 20 000 Stück in einer Koje. Die meisten dieser Enten werden in den Federn nach den Städten des Festlandes verschickt, bisweilen aber auch eingekocht und in Blechdosen konserviert. An anderen Orten Deutschlands gibt es ähnliche Entenkojen, z. B. bei Celle, Fischerbude bei Bremen u. a. Ueberaus reich an Kojen sind England und Holland, auch in Indien, China und Japan trifft man ähnliche Vorrichtungen.

Die gesprungene Glocke.

Eine der ältesten mit Inschriften versehenen Glocken Deutschlands, die Vitus-Glocke des Münsters in München-Gladbach, hat beim Läuten einen Sprung erhalten, der vom unteren Rande bis ungefähr an die Glockenkrone reicht. Wahrscheinlich wird es notwendig werden, die Glocke umzugießen. Nach der Inschrift stammt die Glocke aus der Zeit 1024—1067, blickt also auf ein Alter von rund 900 Jahren zurück.

In einer Welt, in welcher alles schwankt, bedarf es eines festen Punktes, auf den man sich stützen kann. Dieser Punkt ist der häusliche Herd; der Herd aber ist kein fester Stein wie die Leute sagen, sondern ein Herz, und zwar das Herz einer Frau.

gen, Mitglied des Vereins zu werden. Denn je größer die Mitgliedszahl, desto fester und sicherer des Vereines Bestand. — Der zweite Teil der Feier brachte die Posse mit Gesang „Der rote Faden". Die Spielleitung lag in den Händen des Herrn Harro Canis; die Besetzung des Stückes war gut, die Leistungen der Spieler vortrefflich. Frau Jaroslawska und die Herren Willi Breitmeier und Günsberg ernteten für ihr hervorragendes Spiel wiederholt Anerkennung aus dem Zuschauerraum. Zu begrüßen ist das Auftreten der Frau Valerie Schweitzer und wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß diese Dame auch bei der Bühne wieder einen Platz innehaben wird. Frl. L. Hoffmann und die Herren W. Ettinger und Canis fügten sich in Rahmen gut ein. Alles in allem: Die Feier gab den Beweis intensivster Arbeitsleistung zum Wohle des Vereines und unserer Volksgemeinschaft.

— (Evangelischer Frauenverein.) Vor uns liegt der Bericht des Evang. Frauenvereins über die Jahre 1925—1927, in dem der Vorstand durch die Kassiererin, Frau Dr. Kesselring einen kurzen Abriß über seine Tätigkeit gibt. Viel zu wenig wird die stille und aufopfernde Tätigkeit der Damen des Vereins in weiteren Kreisen gewürdigt. Viele Tränen werden durch die unermüdliche Tätigkeit besonders der Vorstandsdamen getrocknet. Neben den jährlichen Christbescherungen ist noch die Ermöglichung eines Ferienaufenthalts für 18 erholungsbedürftige, mittellose Großstadtkinder besonders hervorzuheben. Die Betreuung des Studentenheims und verschämter Armer zählt der Verein mit zu seinen vornehmsten Aufgaben. Die Rechnungslegung zeigt, daß durch Vorstellungen, Spenden und Sammlungen ganz ansehnliche Summen für die Wohltätigkeit einkamen. Möge auch fernerhin der Evang. Frauenverein seine segensreiche Tätigkeit entfalten und in allen Herzen freudige Mildtätigkeit wecken! — Der Vorstand des Evang. Frauenvereins bittet uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: „Da der Bericht in Eile zusammengestellt wurde, fanden leider die Förderung und die Beihilfen des D. G. V. „Frohsinn" nicht die gebührende Erwähnung. An erster Stelle hat gerade dieser für die Kulturarbeit unter den hiesigen Deutschen unermüdlich tätige Verein stets in hohem Maße unser Liebeswerk unterstützt. Der Reingewinn der Weihnachtsvorstellungen wurde seit Jahren immer wieder der Christbescherung zugeführt, wofür an dieser Stelle für die bedeutende Unterstützung der wärmste Dank gesagt sei. Ein besonderer Dank gebührt ferner noch H. Direktor Königsfeld, Frau Ewy und Frl. Danek, Herrn E. Müller, Major Szymonowicz u. Stud. W. Gerhard sowie allen Mitgliedern der Liebhaberbühne, die ihre Kräfte stets gern und freudig in den Dienst der guten Sache stellten. Wir bitten, dieses Uebersehen in Ihrem geschätzten Blatte richtig zu stellen.

— (Weihnachtsaufführung der Frohsinn-Bühne.) Die seit einigen Jahren gehegte Absicht der Bühnenleitung, mit einem Weihnachtsmärchen vor die Oeffentlichkeit zu treten, wurde am vergangenen Sonntag, den 4. Dezember, verwirklicht und war ein voller Erfolg. „Peter, der Flötenspieler" konnte nicht besser gebracht werden, als dies in der Inszenierung des zum erstenmal sich als Spielleiter betätigenden Herrn Willi Opern geschah. Da war jeder Aufzug, jede Szene ernstlich durchdacht und gründlich durchgearbeitet, die Ausstattung dem Wesen des Märchens angepaßt, daher mußte es notwendigerweise geschehen, daß der Beifall des Publikums kein Ende nehmen wollte. Bekannte und bewährte Mitglieder der Bühne teilten sich gleicherweise in den Erfolg mit Schülern des Gymnasiums und der Volksschule, alle einig in dem Bestreben, die Ideen ihres Spielleiters zur vollen Geltung zu bringen. In der Schusterstube beginnt die Handlung. Schusterjungen foppen und necken sich übermütig, singen und denken nicht ernstlich an die Arbeit, als plötzlich Meister Knieriem (Dankwart Berger) eintritt und mit kräftigen Riemenstreichen dem Treiben ein Ende macht. Streng geht der Vater auch mit seinem Sohne Peter (Fritz Pfeifer) um, der statt an die Schusterei, an seine Flöte denkt und ein großer Künstler werden will. Erst dem Flötenspiel Peters und den vereinten Bitten von Mutter (Renee Wolters) Tochter (Helene Burzynska) gelingt es, den Vater umzustimmen und Peter zieht in die Welt, um das Flötenspiel zu lernen. Prächtig haben die Darsteller die Schusterfamilie im letzten Aufzug wiedergegeben, da sie im Fürstenschloß ihren Sohn sucht und findet. In vortrefflicher Weise haben sich die fünf Königinnen (Helene Stauffer, Hansi Köhle, Ada Muras, Alma Günther) ihrer Aufgabe entledigt, allen voran die Königin des Tanzes (Sonja Ropicka), deren selbst einstudierte Reigen beide Male wiederholt werden mußten. Ueberrascht hat Mira Mir als böse Traumfee. Wir sind gewöhnt, die Darstellerin stets in heiteren Rollen zu sehen, hier hatte sie Gelegenheit zu zeigen, daß sie auch in ernsten gute Leistungen bieten kann. Ihr und der Geister Hexentanz fand allgemeinen Beifall. Das Fürstenpaar fand gute Interpreten in Georg Ger und Alice Wolters und lieblich war ihr Töchterchen Edeltraut (Valli Schmidt). Daß Harro Canis als Hofmarschall gleich beim Betreten der Bühne mit Beifall begrüßt wurde, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Der Vollständigkeit halber seien noch die fleißigen Gnomen, die Schlaraffen und die herzigen Engelchen mit dem großen Engel (Helene Röll) an der Spitze erwähnt, sowie der Arzt (H. Bobek), der „Herr Lakai" (Will Ruf) und — der Held des Stückes, Peter. Dieser, von einem jungen Darsteller unserer Bühne verkörpert, hatte die Innigkeit, welche in der Rolle liegt, richtig erfaßt und den Ton das ganze Stück hindurch behalten. Es ist zu hoffen, daß er bei häufigerem Mitwirken ein sehr brauchbares Mitglied der Bühne wird. — Dem Spielleiter und allen Mitwirkenden gebührt unser Dank. Galt es doch, nicht nur dem Publikum einen genußreichen Abend zu veranstalten, sondern auch den Säckel des Frauenvereins zu füllen, denn Weihnachten stehen vor der Tür und viele Bedürftige erwarten das Christkind. Umso unverständlicher ist es, daß von manchen Seiten der Aufführung Schwierigkeiten bereitet wurden. Störend wirkte ferner das Zuspätkommen mancher Gäste, wodurch manches auf der Bühne gesprochene Wort und manches Lied im Türeklappern unterging. Das ist eine Unsitte, die sich unser Publikum unbedingt abgewöhnen müßte. — — Wie immer, so stellte sich auch in diesem Jahre der Evang. Frauen-Verein mit der Erfrischungshalle und der „Tombola" ein, die in diesem Jahre besonders reichlich ausfielen. Für diese selbstlose Tätigkeit gebührt allen dabei tätigen Damen die wärmste Anerkennung. Die vielen Mühen der Kleinarbeit finden ihren schönsten Lohn in dem Bewußtsein, an einem Werke der Liebe mitwirken zu können. Hoffen wir, daß auch die zweite Aufführung am Sonntag, den 11. Dezember, einen starken Besuch aufweist, denn groß ist die Not, der abgeholfen werden soll.

Einsingen. (Einweihung des deutschen Hauses.) Als wir am 22. Mai d. Js. den Grundstein zum Bau des deutschen Hauses legten, dachten wir nicht daran, noch in diesem Jahre die Einweihung vorzunehmen. Wir hofften, im besten Falle vor Winteranfang unter Dach zu kommen. Anfänglich schien es auch, als sollten wir kaum unser gestecktes Ziel erreichen. Die zwecks Herstellung der zum Bau erforderlichen Mauerziegel errichtete Ziegelei wollte im Anfang nicht funktionieren und machte viele in der Gemeinde mutlos. Aber dank der unermüdlichen Arbeit des Baukomitees mit seinem sehr verdienten Gemeindevorsteher Herrn Wilhelm Ulrich an der Spitze und dem Herrn Lehrer Johann Ernst wurde nicht nur die Ziegelei mobil gemacht, die sich übrigens als sehr notwendig und nützlich für die ganze Gemeinde erweist, sondern auch die Bautätigkeit am deutschen Hause energisch in Angriff genommen. Es gab wohl manches Aergernis und manche Sorge für das Baukomitee. Aber je weiter der Bau fortschritt, desto mehr wuchs das Interesse der ganzen Gemeinde an ihm. Und je näher sich die Kirchweih zeigte, desto mehr strengte man sich an, den Bau zu vollenden. Der ganze Bau ist freilich noch nicht fertig. Wir haben einstweilen den 10 mal 14 Meter großen Saal fertig gestellt und die 10 mal 10 Meter großen Nebenräume unter Dach gebracht. Die Pläne lieferte uns Herr Ingenieur Hargesheimer aus Stanislau. Wir sind überzeugt, daß der Bau, wie er jetzt dasteht, ihm Freude bereiten wird. Es ist gewiß das schönste Haus in Einsingen. Die Dachkonstruktion über dem Saal haben wir mit liegendem Dachstuhl fertiggestellt und dadurch eine gewölbte Decke erhalten. Nach 6 monatlicher Bautätigkeit, am 13. November l. J. d. i. dem Kirchweihtage Einsingens, freute sich die ganze Gemeinde Einsingen mit ihren zahlreichen Gästen aus Smolin, Rawa-Ruska, Lemberg u. a. O., das Haus weihen zu dürfen. Nach dem Gottesdienst begab sich die ganze Gemeinde aus der Kirche vor das deutsche Haus, wo sie das Lied: Lobe den Herren . . . anstimmte. Hierauf überreichte Gemeindevorsteher Wilhelm Ulrich als Obmann des Baukomitees Herrn Pfarrer Harlfinger den Schlüssel mit folgender Ansprache: „Hochwürdiger Herr Pfarrer! Die ganze Gemeinde Einsingen freut sich heute des Gedenktages ihrer Kirchweih. Wir kommen eben aus der Kirche, um Sie zu bitten, die Weihe an diesem unserem deutschen Haus, das ein zweiter Mittelpunkt in unserem Gemeindeleben werden soll, vorzunehmen. Es ist unser Wunsch, daß dieses Haus uns und unsern Kindern als Mittelpunkt für unser deutsches Gemeindeleben dienen soll. Wir geloben treu nach unserer Väter Art für unsere ererbten Güter: Volkstum und Glauben einzutreten und diese in uns und unsern Kindern zu befestigen, dazu soll auch dieses Haus dienen. In diesem Sinne übergebe ich hiermit den Schlüssel namens des Bau-Ausschusses mit dem Wunsch: Gott segne das Werk unserer Hände". Pfarrer Harlfinger dankte kurz dem Baukomitee und der Gemeinde für die Zusammenarbeit und übergab dem Herrn Wilhelm Ulrich als Obmann des Baukomitees und zugleich Ehrenpresbyters der Gemeinde den Schlüssel zum

Oeffnen des Hauses. Hierauf ging die ganze Gemeinde in den Saal. Nach Gemeinde- und Chorgesang brachte Herr Lehrer Krämer namens der Smoliner Gemeinde die herzlichsten Glückwünsche dar. Herr Lehrer Ernst sprach über Zweck und Bedeutung des deutschen Hauses für die Gemeinde. Pf. Harlfinger weihte das Haus unter Gebet und Segen. Zum Schlusse sangen wir alle: Freiheit, die ich meine . . . Möchte das deutsche Haus, das der Gemeinde bis nun Stolz und Freude war, hinfort zum Segen werden.

Felizienthal. Dem Herrn Adam Schick, Landwirt in Felizienthal ist ein Unglück zugestoßen, welches auf Nachlässigkeit des Spitals in Stryj zurückzuführen ist. Seine Frau Therese, 35 Jahre alt, sollte am 30. Oktober 1927 entbinden. Da sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte, war sie gezwungen, das Spital in Stryj aufzusuchen. Nach dreistündiger, beschwerlicher Auto-Fahrt, langte sie um 1½ Uhr nachts vor dem Spital in Stryj, ganz erschöpft an. Wegen der großen Unordnung, die im angeführten Spitale herrscht, wartete die Kranke eine ganze Ewigkeit auf Einlaß. Man klingelte — — — man alarmierte mit der Autohupe — — — jedoch alles vergeblich. Endlich, nach langem Geschrei wurde mit schwerer Not geöffnet. Es war aber leider schon zu spät, da durch das endlos lange Warten, die Kranke so geschwächt war, daß sie nach einer halben Stunde ohne jede ärztliche Hilfe verschied. Sie hinterläßt ihren Mann und 5 kleine Kinder, wovon das jüngste erst 3 Jahre zählt. Der so schwer geprüfte Vater sucht Trost von oben!

Machliniec. Herr Abg. Studienrat Kranczyrski kam am Dienstag, den 24. Okt. in Machliniec an und nahm beim Herrn Christoph Weiß Quartier. Am Abend um 7 Uhr wurde im Gemeindehause in Machliniec eine Ortsgruppenversammlung einberufen. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden H. Jakob Peternek ergriff H. Weiß das Wort und hieß den werten Gast herzlichst willkommemn. Nun ergriff Herr Studienrat das Wort zu seinen 1½stündigen Ausführungen. Von unserer Sprachinsel ausgehend, führte er in kurzen Zügen durch die verschiedenen Siedlungsgebiete der Deutschen, sprach von ihren Nöten und hielt sich länger beim Deutschtum von Amerika auf. Er hatte ja Gelegenheit, vor kurzer Zeit dieses zu besuchen. Er erzählte auch davon, was in Amerika anders ist, als bei uns und versuchte die Verschiedenheit zu begründen. Von Amerika auf Polen zurückgehend, trägt er von der allgemeinen Lage des Landes vor, bespricht die Lage des Deutschtums und der anderen Minderheiten und ihre Aussichten für die Zukunft. Mit den Worten, daß sich die Verhältnisse zum Bessern wenden müssen, wenn wir nur das unsere dazu beitragen, schloß er seine Ausführungen mit der Ermahnung, dem Volke und dem Glauben treu zu bleiben. Der Vorstand der Ortsgruppe dankte dem Vortragenden bestens für seine Ausführungen. Daran schloß sich eine Aussprache über verschiedene Angelegenheiten, welche Herr Abg. nach Möglichkeit beantwortete. Zum Schluß bat ihn der Vorstand Grüße von uns an die oberschlesischen Volks- und Glaubensgenossen mitzunehmen und schloß die Versammlung. Am Mittwoch las Herr Studienrat in der Pfarrkirche eine hl. Messe, worauf er einen Spaziergang nach Kontrowers unternahm. Er kehrte auch in der Schule ein und wohnte dem Unterricht durch zwei Stunden bei. Er richtete an die Kinder eine schöne Belehrung. Am Nachmittag fuhr er nach Nowesiolo, wo am Abend im Gemeindehause eine Ortsgruppenversammlung stattfand, zu der Mitglieder aus Nowesiolo, Wola und Kornelowka erschienen waren, so daß der Saal dicht besetzt war. Herr Abg. ergriff nach der Begrüßung durch den Herrn Vorsitzenden das Wort zu ähnlichen Ausführungen wie in Machliniec. Nach seinem Vortrage, fand eine Aussprache statt, in der die brennende Schulfrage angeschnitten wurde. Die Zeit rückte vor und man dankte dem Vortragenden herzlich für seine Mühe und schloß die Versammlung. Am Donnerstag fuhr Herr Studienrat fort, um am gleichen Tage in Kaisersdorf einzutreffen

Münchenthal. (Gemeindeangelegenheiten.) Obwohl einige Gemeindemitglieder gegen die Gemeinderatswahl Protest eingelegt hatten, wurde sie von der Wojwodschaftsbehörde für gültig erklärt. Herr Heinrich Jobst Nr. 141, wurde zum Schulz, Hr. Josef Groß Nr. 112 zum Vertreter und Herr Rudolf Lautsch Nr. 131 zum Geschworenen gewählt. Auch der Einspruch gegen diese Wahl wurde abgelehnt, so daß der Gemeindevorstand sein Amt am 1. Oktober d. Js. antreten konnte. — Leider werden gewissenlos höchst sinnlose Redereien ausgestreut, die geeignet sind, verschiedenen Volksgenossen zu schaden. Man streut die völlig aus der Luft gegriffene Verleumdung aus, die Münchenthaler erhielten Unterstützungen für den Bau eines deutschen Hauses. Außer verschiedenen Behörden schenkte sogar der Herr Dechant der r.-k. Kirche in Jaworow diesem Unsinn Glauben. Kein Wunder, wenn die Polizei Nachforschungen bei Mitgliedern des Verbandes deutscher Katholiken und der Spar- und Darlehnskasse anstellt, die selbstverständlich ergebnislos verlaufen müssen, da keine Grundlagen dafür vorhanden sind. Betrüblich sind nur die Unannehmlichkeiten, die einzelne Volksgenossen durch Redereien Unbesonnener erdulden müssen. Auch Pfarrer und Lehrer werden gegen die Gemeinde gehetzt, so daß ein friedliches Zusammenleben unmöglich ist. Vor Verbreitung solcher nicht einwandfreier Gerüchte sollte sich jeder Volksgenosse fragen, welchen Schaden er der deutschen Sache erweist, dann dürfte ein gedeihliches Zusammenarbeiten fern von persönlichem Haß und Streit möglich sein.

Wiesenberg. (Ist das ein Vorbild?)) Schon öfter haben wir über Mißbräuche und Ungerechtigkeiten unseres Schulleiters W. Lang — auch bei den Schulbehörden — Klage geführt. Aber immer schienen unsere Gründe leider nicht triftig genug, ihn von seinem Posten zu entheben. Ueber Vorkommnisse der letzten Zeit können wir nicht schweigen, da diese auf unsere Jugend schädlich einwirken müssen. Abgesehen von seinen Familienangelegenheiten, tut er Manches, was seiner Stellung als Schulleiter durchaus unwürdig ist. Eine siebenköpfige Gesellschaft von Burschen, denen sich der „verehrte“ Schulleiter anschloß, drangen beim Kirchweihfeste am 18. Oktober in das Tanzlokal ein, fingen Streitereien an und überfielen einen Burschen, der sich in höchst anständiger Weise unterhalten hatte. Als man ihm zur Hilfe eilte, wurden zwei Burschen derart mit „Messern bearbeitet“, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Obwohl daraufhin der Gemeindevorsteher die weitere Unterhaltung untersagte, leisteten nur die Ruhestörer nicht Folge, tranken weiter und setzten das Zechen im Schulhause fort. Als gegen 3 Uhr früh 2 Soldaten, die aus Zolkiew zur Unterhaltung eingeladen waren, in ihre Garnison zurückkehrten, und an der Schule vorbeigingen, gab Lehrer L. aus seinem Karabiner einen Schuß auf die beiden ab, der aber glücklicherweise nahe an ihnen vorbei durch eine Stakete und einen Riegel drang. Ist es da wunderlich, wenn das Gemeindeleben durch ein solches Vorbild vergiftet wird und einem solchen Jugendbildner die Eltern die Erziehung ihrer Kinder nicht anvertrauen wollen? Wie können wir unsere Kinder zu guten Staatsbürgern erziehen, wenn der „Erzieher“ selbst der Jugend ein solches Beispiel gibt.

Vermischte Nachrichten

Vom Schlittschuh.

Für die Volksgesundheit ist es wichtig, daß jeder in den ihm gezogenen Grenzen am Sportleben tätigen Anteil nimmt, und zwar gerade im Winter. Der Schlittschuhsport insbesondere wird von Aerzten gern als Heilmittel empfohlen; denn die Anforderungen, die dieser Eissport an Herz und Lunge stellt, können beliebig abgestuft werden. Dieser Sport erfordert allerdings eine besondere Geschicklichkeit, die manchem Erwachsenen abgeht. Aber man braucht ja nicht Kunstläufer zu werden! Der Schlittschuhsport wurde erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts allgemein. Aber schon auf holländischen Darstellungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert sehen wir Schlittschuh-Läufer und Läuferinnen dargestellt. Auch der Schlittschuh war der ewig wechselnden Mode unterworfen. Immer wieder tauchten neue Schlittschuhformen auf. Im Gegensatz zu den schwerfälligen, weichgefütterten Schlittschuhstiefeln, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr beliebt waren, ist die heutige Form des Schlittschuhs einfacher und zierlicher. Der Schlittschuh alter Zeit bestand aus einer Holzsohle, an der unten eine eiserne Schiene befestigt war. Anfangs wurde er einfach mit starken Riemen an der Spitze des Fußes gehalten, später kreuzweise über den Spann geschnürt und das zu leichte Rutschen durch einen Holzknebel an der Innenseite des Fußes verhindert. Aus Amerika kam dann der vollständig aus Stahl hergestellte Halifaxschlittschuh und verdrängte die alte Form endgültig wegen der schnellen und sicheren Befestigung am Stiefel. Infolge seines raschen Siegeslaufes bemühten sich deutsche Fabrikanten, den Halifax noch einfacher zu gestalten, so daß er bald in allen Volkskreisen beliebt wurde. Als zweckmäßigste Schlittschuhe gelten die mit langen schmalen, fast geraden Schienen für den Schnellauf in gerader Richtung, für den Kunstlauf mit kurzen Bogen und Windungen empfiehlt sich eine weniger lange, gebogene Form. Klopstocks Oden über den Schlittschuh trugen dazu bei, dem schönen Sport Verbreitung zu verschaffen; vor allem auch war es der junge Goethe, der sich um seine Einführung verdient machte.

Letzte Nachrichten

Vor der Lö ung des polnisch-litauischen Konflikts

Genf. Von maßgebender Seite erfahren wir, daß in den Verhandlungen des Montags zwischen den führenden Ratsmitgliedern eine Einigung über die Lösung des litauisch-polnischen Konfliktes in großen Linien erzielt worden ist. Jedoch steht noch die endgültige Stellungnahme der litauischen Regierung aus. Nach der Einigung soll zunächst im Völkerbundsrat in erster Lesung eine Erklärung seitens Litauens erfolgen, nach der der Kriegszustand zwischen Polen und Litauen als beendet angesehen wird. Hierauf sollen weitere direkte Verhandlungen zwischen Polen und Litauen eingeleitet werden, worauf dann in zweiter Lesung auf der Märztagung des Völkerbundsrates die Beziehungen zwischen Polen und Litauen endgültig festgesetzt werden. Dieser Regelung hat auch die sowjetrussische Delegation ihre Zustimmung erteilt. Von polnischer Seite wird gegenwärtig lediglich gefordert, daß die Regelung der Beziehungen zwischen Polen und Litauen in Etappen vorgenommen werde.

Wie weiter mitgeteilt wird, dürfte nunmehr feststehen, daß Marschall Pilsudski am Freitag in Genf eintreffen und die polnische Regierung im Völkerbundsrat vertreten wird. Somit werden die polnisch-litauischen Verhandlungen im Völkerbundsrat voraussichtlich erst Ende der Woche beginnen. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hat im Laufe des heutigen Abends längere Unterredungen mit Chamberlain, Briand und Litwinow, sowie bereits gemeldet, eine einstündige Unterredung mit Dr. Stresemann geführt. Man rechnet gegenwärtig vielfach damit, daß die gegenwärtige Tagung des Völkerbundsrates bereits am Sonnabend zu Ende gehen wird.

Genf. Die Verhandlungen zur Regelung des polnisch-litauischen Konfliktes sind von allen Seiten mit großem Nachdruck fortgesetzt worden. Ein abschließendes Ergebnis liegt noch nicht vor. Dr. Stresemann empfängt im Laufe des Montags zuerst den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras und anschließend den polnischen Außenminister Zaleski. Woldemaras hatte eine längere Unterhaltung mit Briand. Es scheint, daß zwischen der englischen, französischen und deutschen Delegation in großen Zügen eine Einigung erzielt werden wird, nach der die litauische Regierung veranlaßt werden soll eine Erklärung über die Beendigung des Kriegszustandes und die Wiederaufnahme der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Polen abzugeben. Mit dieser Regelung hat sich auch die sowjetrussische Delegation grundsätzlich einverstanden erklärt. Man nimmt jedoch an, daß eine derartige Erklärung der litauischen Regierung ausdrückliche Vorbehalte bezüglich Wilnas enthalten würde. Jedoch dauern die Verhandlungen über eine derartige Regelung noch an. Allgemein wird damit gerechnet, daß der polnisch-litauische Streitfall ebenso wie die beiden Danziger Fragen nicht vor Mittwoch zur Sprache gelangen werden, da man zuerst noch hinter den Kulissen weiter verhandeln will. Von polnischer Seite ist bisher nur darauf hingewiesen worden, daß die öffentliche Meinung Polens eine Neuaufrollung der Wilnafrage nicht dulden werde.

Polen würde sich in einem solchen Falle völlige Freiheit für seine Handlungen vorbehalten müssen.

Vom deutschen Standpunkt muß darauf hingewiesen werden, daß Deutschland eine friedliche Regelung des litauisch-polnischen Konfliktes begrüßen wurde. In dieser Richtung dürften sich auch die Bestrebungen der deutschen Delegation bewegen. Von sowjetrussischer Seite ist bereits auf den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras ein Druck ausgeübt worden, eine Erklärung über die Aufhebung des Kriegszustandes und die Wiederaufnahme normaler Beziehungen mit Polen abzugeben. Es ist noch nicht zu übersehen, wie sich die Verhandlungen weiter gestalten werden Ob die angestrebten Lösungsversuche Erfolg haben werden, dürfte allerdings in der Hauptsache von der Haltung der polnischen Delegation abhängen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski. Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
28. 11. 1927	amtlich	8.85;	privat	$8.87\frac{1}{2}$
29. 11.	„	8.85;	„	$8.87\frac{1}{2}$
30. 11.	„	8.85;	„	$8.86\frac{3}{4}$
1. 12.	„	8.85;	„	$8.86—8.86\frac{1}{2}$
2. 12.	„	8.85;	„	$8.86\frac{1}{2}—8.87$
3. 12.	„	8.85;	„	8.87

2. Getreide pro 100 kg:

Datum	Ware	Preis	
30. 11. 1927	Weizen	48.00—49.00	(vom Gut)
	Weizen	46.50 - 47.50	(vom Bauern)
	Roggen	38.00—39 25	
	Mahlgerste	34.75—35.75	
	Braugerste	38.50—40.50	
	Hafer	33.25—34 25	
	Roggenkleie	26.00—26 50	
	Weizenkleie	26 00—27.00	
	Rumänischer Mais	33.50—34.00	
	Heidegraupen	37.00—39.00	
	Speisekartoffeln	6.50—7.25	
	Feld-Erbsen	40.00—50.00	
	Bohnen weiß	45.00—55.00	
	Bohnen bunt	56.00—66.00	
	Hanf	68.00—71.00	
	Hirse	39.00—41.50	
	Blaue Lupine	20 00—21.00	
	Gelbe Lupine	20.00—22.00	
	Rotklee	265 00—295.00	
	Blauer Moohn	115.00—135.00	
	Heu	7.00—15.00	
	Stroh	7.00—8 50	

3. Vieh und Schweine lebend. Gewicht pro 1 kg:

Datum	Ware	Preis
26. 11. 1927	Stiere	1.00—1.50
	Kühe	0.70—1.75
	Rindvieh	0.80—1.70
	Kälber	1.60—1.88
	Schweine	1.65—2.20

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

Datum	Ware	Preis
26. 11. 1927	Milch	0.35—0.45
	Sahne sauer	1.80—2.00
	Butter gew.	5.40—6.80
	Butter Zentrif.	6.20—7.80
	Eier	0.22—0.26

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen Lemberg.)

Dr. Stre emann bei Zales i

Genf. Von polnischer gut informierter Seite wird heute abend mitgeteilt, daß die polnische Regierung den in der letzten Zeit aufgetauchten Einigungsvorschlag zur Beilegung des polnisch-litauischen Konfliktes nicht ablehnend gegenüberstehe. Bekanntlich sieht der in den letzten Tagen viel erörterte Einigungsvorschlag eine Erklärung des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras vor, nach der der Kriegszustand zwischen Polen und Litauen aufgehoben und die normalen Beziehungen zwischen den beiden Staaten wieder hergestellt werden sollen. Gegenwärtig finden eingehende Verhandlungen mit der polnischen Delegation statt.

Im Laufe des Nachmittags suchte Dr. Stresemann den polnischen Außenminister Zaleski im Hotel „Bergues" auf.

•

Genf. Die polnische Delegation veröffentlicht folgendes Kommuniquee über die Unterredung zwischen Dr. Stresemann und dem polnischen Außenminister Zaleski:

„Im Verlauf dieser längeren Unterredung hatten die beiden Außenminister Deutschlands und Polens Gelegenheit, über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die einen günstigen Verlauf nehmen, zu sprechen. Ferner haben sie sich über alle politischen Fragen unterhalten, die auf der Tagesordnung der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundsrates stehen. Hierbei wurde festgestellt, daß zwischen ihnen keinerlei prinzipielle Meinungsverschiedenheiten bestehen und besonders nicht über die Notwendigkeit der Herbeiführung einer Einigung zwischen allen Beteiligten für die Aufrechterhaltung der normalen friedlichen Beziehungen im Osten Europas.

Lieber Leser!

Am Fest der Freude sollen auf dem Gabentisch gute deutsche Bücher nicht fehlen. Nicht nur unsere Buben und Mädchen, auch die schulentlassene Jugend und die Verheirateten sollten sich mehr Zeit dazu nehmen, sich mit guten Erzählungen bekannt zu machen. Bücher sind Erzieher, wenn wir aus ihnen das herausholen können, was in ihnen verborgen ist.

Legt Bücher auf den Weihnachtstisch!

Bei allen Bücherkäufen steht Ihnen gern die „Verlagsgesellschaft" beratend zur Seite. Können Sie nicht selbst bei uns eintreten, so teilen Sie uns Ihre Wünsche mit. Bestellungen erbitten wir bald, damit sie bis zum Fest erledigt werden können.

Mit deutschem Gruß!

„Dom"-Verlagsges., Lemberg, Zielona 11.